

**Kurzbiographie von Jurij Trofimowitsch Piskunov**, erstellt von Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker an der Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, für das multireligiöse Ukraine-Friedensgebet in der Versöhnungskirche am 20. März 2022 (verlesen von Mayya Bakulina)

Wir erinnern heute an Jurij Trofimowitsch Piskunov. Er wird am 22. Dezember 1925 in Saporischja in der Südostukraine geboren. Sein Vater stirbt, als er acht Jahre alt ist. Die Mutter muss mit ihrer Arbeit in einem Lokomotivausbesserungswerk die Familie ernähren. Vor dem deutschen Überfall auf seine Heimat kann Jurij gerade ein Jahr lang eine technische Lehranstalt besuchen. Schon da wächst in ihm seine politische Überzeugung. Obwohl er nie Mitglied der Kommunistischen Partei wird, sagt er, er sei ein Kommunist „im Herzen“. Nach der deutschen Besetzung tritt Jurij eine Arbeitsstelle am Bahnhof von Saporischja an. Im April 1943 wird er mit vier seiner Arbeitskollegen von der Gestapo wegen Sabotage deutscher Eisenbahnzüge verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Drei Monate Haft, in der er schwer misshandelt wird. Anfang Oktober 1943 wird er ins Konzentrationslager Mauthausen bei Linz in Österreich deportiert. Er muss dort im Steinbruch schuften. Nach einem Monat wird er nach Dachau verlegt, wo er Eisenbahngleise ausbessert und nach Luftangriffen bei Aufräumungsarbeiten eingesetzt wird. Dabei findet er im Herbst 1944 Zeitungen. Beim Versuch diese ins Lager zu schmuggeln, um daraus etwas über den Kriegsverlauf zu erfahren, wird er erwischt. Zur Strafe kommt er für zehn Tage in eine Stehzelle des „Bunkers“. Auf der Fläche von 75 mal 80 Zentimeter konnte sich der Gefangene weder hinsetzen noch hinlegen. Jurij erinnert sich später:

*Es war dunkel. Und wohin ich mich auch drehte, überall stieß ich sofort an eine Wand. Ein wenig setzen konnte ich mich nur, indem ich mich mit dem Rücken gegen die eine und mit den Knien gegen die gegenüberliegende Wand stützte. Ich hatte große Angst und wusste nicht, ob ich den nächsten Morgen erleben würde. Es war feucht und kalt in der Zelle. [...] Wenn das Essen gebracht wurde, zwang mich der SS-Offizier, auf allen Vieren wie ein Hund zu bellen oder zu grunzen und schimpfte mich „ein rüdiges russisches Schwein“. [...] Wenn ihm etwas nicht gefiel, schlug er mich sofort mit der Peitsche. Dann konnte ich mich nur noch dem Allerhöchsten zuwenden, auf dass er meine Seele zu sich nähme und sie von diesen Qualen erlöse.*

Diese grausame Folter setzt Jurij sehr zu. Danach kann er kaum mehr gehen. Er spuckt Blut und kommt ins Krankenrevier, wo er in Block 13 bis zur Befreiung durch Soldaten der US Army am 29. April 1945 bleibt.

Nach der Rückkehr in die Ukraine muss Jurij sechs Monate in der Roten Armee dienen. Später wird er ein erfolgreicher Modedesigner. Er heiratet und lebt mit seiner Familie, Tochter und später Enkelsohn, in Kiew.

Im Ruhestand kommt er mehrfach nach Dachau. Er vertritt die ukrainischen Überlebenden im Internationalen Dachau Komitee und spricht als Zeitzeuge bei der Internationalen Jugendbegegnung. Durch seine Hilfe ist es möglich, viele weitere ehemalige Häftlinge aus der Ukraine zu finden, ihnen finanzielle Hilfen zukommen zu lassen und sie nach Dachau einzuladen. Drüben im Gesprächsraum kann man am Lesetisch einen Blick auf das Gedächtnisblatt für ihn werfen, das ihm im „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ

Dachau“ gewidmet ist. Sein Foto hier auf dem Altar hat Schwester Elija Boßler vom Karmel aufgenommen.

Jurij Piskunov antwortet bei der Jugendbegegnung auf die Frage, was er an die nächsten Generationen weitergeben möchte: „Frieden, Freiheit und keinen Krieg. Bleibt gesund. Die Geschichte soll sich nicht wiederholen.“

Jurij Piskunov stirbt am 11. September 2007 in Kiew im Alter von 81 Jahren.

Zum dankbaren Gedenken an ihn und in großer Sorge um seine Familie in der Ukraine entzünde ich eine Kerze.

*Grundlage der Kurzbiographie ist das Gedächtnisblatt für das Projekt „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“, verfasst 2005 von Larissa Levanova (ASF-Freiwillige der Versöhnungskirche aus Russland 2003-2005, lebt heute als Lara Kempbell in den USA), Ian Maloy (ASF-Freiwilliger der Versöhnungskirche aus Wales 2004-2006) und Jennifer Wood (ASF-Freiwillige der Versöhnungskirche aus den USA, 2003-2004), deutsche Version in: Namen statt Nummern. Dachauer Lebensbilder und Erinnerungsarbeit, hrsg. von Sabine Gerhardus u. Björn Mensing, 2. Auflage, Leipzig 2009, S. 136-141*